

Podzer Zeitung.

Gründer Johann Peterzilge.

Nr. 377

Freitag, den 8. (21.) August 1914.

51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrifauer-Strasse Nr. 86, im eigenen Hause. — Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher Abonnementspreis für Podz. 2.10 für Annoncen mit Postaufschlag einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur von einem jeden Monats her) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 8 Kop., Sonntagausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die redigierten Rubel 1.00 ober deren Raum mit 10 Kop. für Ausland mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile ober deren Raum vor dem Text 85 Kop. für Ausland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Podzer-Zeitung“ an. — Redakteur: J. Peterzilge. — Herausgeber: J. Peterzilge's Erben. — Rotationsdruckerei von J. Peterzilge Petrifauer-Strasse Nr. 86.

Vom Kreditverein der Stadt Lodz.

Die Direktion des Kreditvereins der Stadt Lodz gibt zu allgemeiner Kenntnis, daß die Kasse des Vereins für die fälligen Kupons und die ausgelosten zahlbaren Pfandbriefe die fälligen Beträge auszahlt.

Außerdem wird der Kreditverein teilweise die Novemberkupons vom Jahre 1914 einlösen, deren Zahlungstermin noch nicht eingetreten ist, mit Abrechnung eines Diskontsatzes von 8%.

Diejenigen, die Novemberkupons des laufenden Jahres zu diskontieren wünschen, müssen solche im Laufe von 2 Wochen in der Kasse des Vereins gegen zeitweilige Quittungen hinterlegen, vom 20. August beginnend. Nach Ablauf dieses Termines ist der Betrag in der Kasse des Vereins abzuheben.

Lodz, den 19. August 1914.

Für den Präses S. Rosenblatt.
Bürochef L. Gajewicz.

Dr. I. Schildkret

ist zurückgekehrt.

Bawadzka-Strasse Nr. 23. 09448

Zahnarzt Fuchs

gewes. Hauptzahnarzt des Hofzahnarztes Engel in Berlin, ist vom Auslande zurückgekehrt. 09156
Bawadzka-Strasse Nr. 2. Telephon 35-80.

Ueber die Lage der Dinge im Nahen Osten

Schreibt der Korrespondent der „Now. Wr.“ folgendes. Ein Mitglied des türkischen Komitees „Einigung und Fortschritt“ äußerte sich im Gespräch mit dem Konstantinopeler Korrespondenten des Blattes, daß die Lage der Türkei äußerst schwierig, fast aussichtslos sei. Ihre Sympathien und Interessen länden auf der Seite des Dreiverbandes. Wenn die Türkei konsequent sich auf jemandes Seite stelle und ihr Schicksal mit demjenigen des betreffenden verbündeten Staates verketze, so wird, falls der Staat besiegt wird, die Türkei doppelt darunter leiden und kann sogar ihre Existenz einbüßen. Doch sei auch eine absolute Neutralität unvorteilhaft für die Türkei, denn der Sieger wird sich an die osmanische Regierung mit der kategorischen Frage wenden: „Wenn sie mit uns keine gemeinsame Sache hatten, so sind sie folglich gegen uns gewesen.“ — Die Bulgaren, fährt der Korrespondent fort, schlummern auch nicht. Bulgarische Diplomaten, der Gesandte in Rom Dmitri Nijow, der Professor der Universität Sofia Tschakanow und wazedonische Revolutionäre sind in Konstantinopel eingetroffen, um für ein gemeinsames Vorgehen Bulgariens und der Türkei in Mazedonien die günstigsten Bedingungen zu schaffen. Man hat ein bulgarisch-türkisches Komitee begründet, das angeblich die ökonomischen und Handelsbeziehungen zwischen den zwei Nachbarstaaten fördern soll, tatsächlich aber die Revolution in Mazedonien gegen Serbien und Griechenland vorzubereiten hat. Falls die Bestrebungen mit Erfolg begleitet sein sollten, erhält die Türkei das östliche Thrakien, welches hauptsächlich von Muselmännern bewohnt ist, während Bulgarien Mazedonien einverleibt werden wird. Das übrige Mazedonien soll eine autonome Provinz mit der Hauptstadt in Saloniki bilden. Der Korrespondent vermerkt aber, daß die türkischen Mitglieder des Komitees Chodja-Fschmi-Effenbi und der verabschiedete Oberstleutnant Sulejman Bet keinen Einfluß im türkischen „Fort-schritts“-Komitee haben.

Rumaniens Haltung hat in der letzten Zeit einige Bedenken hervorgerufen. Die öffentliche Meinung und die meisten Staatsmänner seien, demselben Korrespondenten der „Now. Wr.“ zufolge, für die Beibehaltung der für Rumänien günstigen Bedingungen des Bukarester Friedens, für eine aktive Unterstützung Serbiens und für ein Anlehen an den Dreiverband und betrachteten diesen Moment als äußerst

günstig für die Lösung der transylvanischen Frage. Doch es bestrehe noch eine andere Stimmung, die verhältnismäßig klein sei und an deren Spitze der ehemalige Minister Karp und der Abgeordnete Mische, der Inhaber und Redakteur der einflussreichen Zeitung „Averul“ stehen. Diese Gruppe steht für ein Abkommen mit Oesterreich, indem es die Einführung eines Landtags in Transylvanien nach der Art des kroatischen fordert und einen bewaffneten Angriff auf Rußland zusammen mit dem Dreiverband bejwörtet. — Die „Birsh. Wedom.“, welche unserem Ministerium des Auswärtigen sehr nahe stehen, sprechen die Hoffnung aus, Rumänien werde doch, da es alle seine Erfolge während des letzten Balkankrieges dem Dreiverband und insbesondere Rußland zu verdanken hat, seine Orientierung in dieser Richtung nicht aufgeben. Rumänien sei, nach der Ansicht des Blattes, bloß um die Haltung Bulgariens besorgt. Hier erwacht auch der russischen Diplomatie insbesondere und der Tripleentente im Allgemeinen eine besondere Aufgabe und wenn diese gelung und Rumänien im Rücken geschützt sein wird, wird seinen Besorgnissen jeder Grund genommen sein. „Dann wird Rumänien, welches seine Rechnung mit Oesterreich-Ungarn hat, die freie Selbstbestimmung erhalten, und seine Politik wird sich der des Dreiverbandes anlehnen. Rumaniens Position ist klar, und die Aufgabe der Diplomatie des Dreiverbandes besteht darin, daß diese Klarheit nicht allein bestehen bleibt, sondern einen Ausdruck in für uns nützlichen Handlungen im Kriege gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland findet.“

Der serbische Generalstabschef.

Der Name des Generalstabschefs der serbischen Armee, des Generals Putnik, ist durch seine Gefangennahme und Freilassung noch vor Ausbruch des Krieges in aller Mund gekommen. Auch weiterhin wird sich vermutlich die Welt noch mit ihm beschäftigen, denn seiner Leistung unterliegen, wie man weiß, die kriegerischen Operationen auf serbischer Seite. Wenn bisher seine Persönlichkeit dem westlichen Europa weniger bekannt geworden ist, so liegt dies an der außerordentlichen Zurückhaltung dieses Offiziers, der politisch niemals hervorgetreten ist, und für den seine Freunde den Beinamen des „großen Schweigers“ in Anspruch nehmen. In einem eingehenden Charakterbild General Putniks, das ein englischer Korrespondent, der ihn im Balkankrieg persönlich beobachtet konnte, im „Daily Telegraph“ entwirft, wird er „einer der fähigsten und vorzüglichsten militärischen Befehlshaber der Gegenwart“ genannt. Seiner strategischen und taktischen Begabung verdanke Serbien zum größten Teil die überraschenden Erfolge gegen die Türken und den noch mehr überraschenden Sieg über Bulgarien. Am Tage der Schlacht von Kumanowo, an dem die Tüchtigkeit der serbischen Soldaten Europa offenbar wurde, hat der Engländer den General zum erstenmal gesehen und mit ihm gesprochen. „Ich stand einem ruhig blickenden Mann in mittleren Jahren mit einem leicht ergrauten,

spitz zugeschnittenen Bart gegenüber und schaute in ein Paar freundliche blaugraue Augen. Putniks Züge erinnern außerordentlich an die Bilder des verstorbenen amerikanischen Präsidenten Grant. Er hat denselben ruhigen Blick, das gleiche breite und ziemlich runde Gesicht. Er sprach mit leiser, klarer Stimme in kurzen, klaren Sätzen. Man erhielt den überzeugenden Eindruck einer Persönlichkeit, die völlig Herr ihrer selbst ist und die Fähigkeit besitzt, sehr rasch zu denken und sofort eine entschlossene Entscheidung zu fassen.“ Ueberraschend war das feste Vertrauen, das der serbische General zu seinem Heer hatte, der starke Glaube an den Sieg.

Mit dem Wirken Putniks ist die Reorganisation des serbischen Heeres aufs engste verknüpft. Vor mehr als 60 Jahren wurde er im südlichen Serbien geboren und hat sein ganzes Leben als Soldat verbracht. Noch als Kadett kam er auf die Militärakademie in Petersburg und absolvierte dort seine Studien. Dann ging er nach Frankreich und vollendete seine militärische Ausbildung auf der Kriegsschule von St. Cyr und dem Polytechnikum. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er sogleich zum Generalstab kommandiert und nahm lebhaften Anteil an der Ausbildung und Neuformierung der serbischen Armee. Wie er die Artillerie nach französischem Muster reorganisierte, so führte er auch die Neubewaffnung der serbischen Infanterie mit Mausergewehren im Jahre 1899 durch und war seitdem unablässig bemüht, die Tüchtigkeit der Truppen zu heben. General Putnik ist ein genauer Kenner der Heeresorganisationen der modernen Kulturländer; er hat öfters Manöver in Deutschland, Frankreich und Rußland mitgemacht und mit aufmerksamem Blick alles aufgenommen, was ihm für das Heer seines Vaterlandes verwertbar schien. Sein bescheidenes, zurückhaltendes Wesen ist eher das eines Gelehrten, wie denn auch sein Lieblingsstudium der Kriegsgeschichte gewidmet ist. Er spricht fließend fünf Sprachen und ist in den verschiedenen Literaturen gut bewandert. Trotz dieser wissenschaftlichen Arbeiten hat er aber den engsten Zusammenhang mit den Offizieren und Gemeinen des Heeres bewahrt, die ihn lieben und ein unbegrenztes Vertrauen zu ihm als ihrem Führer besitzen.

Die moderne Großstadt und der Krieg.

Wie antwortet die moderne Großstadt, wenn sich das drohende Gespenst des Krieges Wirklichkeit wird, auf die ersten Zeichen des Mars? Wie verändert sich in den ersten Stunden Anstalt und Rhythmus des städtischen Lebens? Im „Journal“ sucht der Schriftsteller Mau-deau dieses fremde, ungewohnte Bild im Hinblick auf Paris zu umreißen, jene Stunden, da der erste Hauch verflohen ist und die Arbeit, die Vorbereitung zu blutiger Arbeit beginnt.

Die Schreie auf den Straßen sind verhallt, die Nacht der Demonstrationen und Umzüge ist vorüber; und was nun folgt, das ist ein Morgen der großen Stille. An den Straßenecken sprechen die Menschen nur halblaut. Des friedlichen Bürgers Blick gewahrt an allen öffentlichen Gebäuden, an den Bahnhöfen, vor den Banken Wächter der öffentlichen Ordnung, die schweigend die Tore hüten. In Paris werden sofort Soldaten der republikanischen Garde die Polizei uniformierte Gestalten, das Seitengewehr blihend aufgefängt.

Wird sofort der Belagerungszustand verkündet?

Die es wissen, schweigen. Aber auf den Boulevards wird man die Schußleute ihren Revolver durch das Gewehr ersehen sehen, und jeder wird wissen aus dem Recht ist nun das Kriegrecht geworden. Zu den Bahnhöfen strömen dichte Menschenmassen. Es sind die ersten Reservisten, jene, die bei der Mobilisierung sofort in ihre Garnison abreisen müssen ohne eine Einberufung abzuwarten.

Der Stundenplan der Eisenbahnen ist wie durch Zauber aufgehoben; nur Züge mit Re-

servisten und Kriegsmaterial verlassen die Hallen. Freilich, „in den Grenzen der Möglichkeit“ will man auch einige wenige Züge für Zivilreisende ablassen. Aber werden sie abgehen? Wann werden sie abgehen? Wo liegen die „Grenzen der Möglichkeit“? Die Bewohner der städtischen Vororte werden vergebens ihren gewohnten Morgenzug erwarten.

Wie kommen sie in die Stadt? Durch Wagen? Schon ist es zu spät; schon hat bei Bauern und Futurwerksbesitzern die Aushebung der Pferde begonnen, die Aushebung der Pferde und auch die der Automobile. Auf den Plätzen von Paris wird man die Automobilomnibusse leer, in langen Zügen, Stellung nehmen sehen, bis Soldaten oder Offiziere in ihnen Platz nehmen und sie fort führen, irgendwohin, ins Unbekannte.

Die Droschken fehlen, die Pferde sind schon requiriert. Die Straßenbahn, die Untergrundbahn sind das einzige Verkehrsmittel, das dem Großstädter bleibt. In den Läden herrscht, so weit es nicht Nahrungsmittelläden sind, dumpfe Stille. Hinter dem Ladentisch kann die Verkäuferin ungestört ihre Lektüre fortsetzen; kein „Koponche“ stört ihre Ruhe, kein männlicher Kollege kommt vorüber, denn sie alle sind zur Fahne gerufen.

Dann, am zweiten, am dritten Tage, geht noch einmal ein Hauchen, ein Echo des Krieges durch die Straßen. Die Truppen ziehen aus — und es wird still. Zurück bleiben nur Reservformationen, und hinter den Mauern der Kasernen beginnt die Aufstellung von Ersatztruppen. Der Bürger erfährt nicht davon. Nur in den Fabriken, die für die Armee wichtige Produkte herstellen, geht die Arbeit weiter. Es sind die einzigen Arbeiter, die nicht zur Fahne gerufen sind, die Arbeiter der Militärfabrikanten, der Pulverfabriken, der Arsenale.

Und die Nachrichten vom Kriegsschauplatz? Die Extrablätter? Ach, die ersten Tage werden stumm bleiben. Nichts erfährt das Volk von den Ereignissen der ersten Stunden. Nichts, absolut nichts. Im Generalstab werden die ersten Depeschen von Reiterkämpfen an der Grenze eintreffen. Aber der Generalstab wird schweigen, und die Presse wird nichts erfahren. In den Telegraphenämtern wird keine Nachricht durchgelassen, die von der Armee erzählt.

Und es beginnen die dumpfen, leeren, toten Tage des angstvollen Wartens, die Tage der ungewissen Gerüchte, die gierig von allen jenen aufgegriffen werden, mit Freude, mit Angst, die ihre Liebsten, von denen so viele niemals wieder heimkehren und an unbekannter Stelle, in fremder Erde vielleicht schon verharret sind.

Die Deutschen im Königreich Polen.

Pabianice.
r. Das deutsche Militär, das gestern nachmittags unsere Stadt verlassen, in der Richtung nach Lodz marschiert ist, und auf den Feldern in Ruda-Pabianicka die Nacht über bivouaciert, hat heute den Weitermarsch nicht nach Lodz, wie man anfänglich angenommen, sondern nach Rzgów angetreten. Der Verkehr auf den elektrischen Fernbahnen Lodz-Kada und Lodz-Pabianice ist heute um 10 Uhr vormittags wieder aufgenommen worden.

Glowna.
r. Am gestrigen Donnesstage morgen wurden hier sechs Aeroplane bemerkt, von denen einer nach dem anderen über die Stadt in die Richtung auf Warchau flog. Die Flugzeuge haben unter der Bevölkerung eine große Neugierde hervorgerufen.

Widawa (Gouv. Kalisz)
Gestern erschienen hier 15 deutsche Kavalleristen. Das Erscheinen derselben hat unter der hiesigen Einwohnerschaft eine große Panik hervorgerufen. Doch als sie sah, daß die Soldaten niemand etwas zu leiden taten, beruhigte sie sich wieder. Die Kavalleristen besichtigten

die Stadt und verließen sie nach 20minütigem Aufenthalt wieder.

Ciechanow.

Hier wurden über der Stadt mehrere deutsche Aeroplane bemerkt. In der Stadt befindet sich russisches Militär. Viele Einwohner sind geflüchtet und haben ihr Hab und Gut im Stich gelassen.

Poddem bice.

Am vorerzogenen Dienstag erschienen hier 15 deutsche Kavalleristen, die die Einwohner danach fragten, ob sie in der Umgegend nicht russisches Militär gesehen hätten, worauf sie dann die Stadt in der Richtung auf Aljandrow verließen.

Rychnow (Gouv. Kalisch).

Am vergangenen Sonntag erschienen hier 8 deutsche Kavalleristen. Sie kauften einen größeren Vorrat an Lebensmitteln ein, den sie sofort mit barem Gelde bezahlten, worauf sie dann in der Richtung nach Sieradz davonzogen.

Stodawa (Gouv. Kalisch).

Eine Anzahl deutscher Soldaten, die hier dieser Tage erschienen, machte Einkäufe von Proviant und verließ dann wieder in der Richtung auf Krosniewice die Stadt.

Krosniewice.

Gestern erschienen hier mehrere deutsche Militärpatrouillen.

Lenczyce.

Eine größere deutsche Militärabteilung kam aus der Richtung von Krosniewice anmarschiert. Sie schlug vier Werk vor der Stadt auf dem Felde ihr Bivak auf. In der Stadt hat sich von den Soldaten niemand gezeigt.

Ujazd (Gouv. Petrikau).

In diesem Städtchen erschienen 38 Soldaten, die hier Proviant einkauften, den sie mit barem Gelde sofort bezahlten. Darauf zogen sie wieder von dannen.

Sosnowice.

Die Eisenbahnbrücke, die hier von den Russen zerstört worden war, ist von dem deutschen Militär wiederhergestellt worden. Das Erscheinen der deutschen Truppen hat unter der hiesigen Bevölkerung nicht die geringste Beunruhigung hervorgerufen.

Die Preise für Lebensmittel sind hier sehr billig, so kostet z. B. ein Ei nur 1/2, bis 2 Kop. Die Deutschen zahlen bei ihren Einkäufen mit deutschem oder russischem Gelde. Bei großen Einkäufen werden vom Kommandanten an die Verkäufer Checks ausgestellt.

Militärpatrouillen revidieren die zugereisten Personen und beschlagnahmen die bei ihnen vorgefundenen Zeitungen.

Bendzin.

Hier herrscht daselbe geschäftliche Leben wie früher. Alle Läden und sonstigen Geschäfte sind geöffnet. Es darf alles verkauft werden, nur kein Alkohol.

Der Eisenbahnverkehr nach fast allen übrigen von den deutschen Truppen besetzten Städte und Ortschaften der Provinz ist wieder hergestellt worden.

Der Postverkehr mit dem Auslande wird hier von Zivilbeamten bewerkstelligt.

Strzykow.

Gestern hatten hier deutsche Militärpatrouillen ein Treffen mit Kosaken, wobei die Deutschen

die Eisenbahnbrücke sprengten und einen Kosaken verwundeten.

Grodzisk.

Die russische Militärbehörde hat den hiesigen Rabbiner und den Ausschichtsrat der jüdischen Gemeinde davon in Kenntnis gesetzt, daß Personen im Alter von 13 bis 42 Jahren jederzeit bereit sein müssen, um zu Arbeiten in der Festung oder im Walde herangezogen zu werden. Jeder muß seinen eigenen Spaten mitbringen.

Praga.

Gestern wurden von der russischen Militärbehörde aus der Modliner Festung Männer im Alter von 18 bis 43 Jahre zu Arbeiten herangezogen, denen 40 Kop. täglich gezahlt wurde.

Aus dem Reiche.

Riga. Schüler als freiwillige Sanitäre. Eine Gruppe von jüdischen Schülern der oberen Klassen einer hiesigen Privat-Realschule haben gehörigen Orts ihre Dienste als freiwillige Sanitäre und Hospitaldiener für die Kriegszeit zur Verfügung gestellt.

Lokales.

Sodz., den 21. August.

Vom Tage.

Sonnenfinsternis.

Nun hatten wir also Gelegenheit, die lange vorher angekündigte Sonnenfinsternis zu beobachten.

Aus allen Weltgegenden sind die Gelehrten nach Russland gekommen, wo dieses Naturereignis am besten zu beobachten war, um mit allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln heute Frau Sonne zu Leibe zu rücken, um sie in ihrer Verfinsternung zu studieren. In Minsk und Grodostka sind zu diesem Zweck eigens für den heutigen Tag Observatorien erbaut worden.

Trotz der Kriegswirren, die nicht nur unser Land, sondern das ganze alte Europa, ja auch einen Teil Mexicos durchtoben, bleibt die Natur sich gleich. Unabhängig verfolgt die Gestirne ihre seit Ewigkeiten streng vorgezeichneten Bahnen, ohne auch nur je den Versuch gemacht zu haben, sie um fingerbreite zu verlassen.

Jahrhunderte voraus kann man die Sonnenfinsternisse berechnen, den Tag ihrer Beobachtung nennen. Und noch niemals ist diese menschliche — Berechnung zuschanden geworden. Scheint hier unten auch alles drunter und drüber zu gehen, alles außer Rand und Band zu sein und sind gute Freunde von gestern heute erbitterte Feinde — in den hehren Regionen da droben, wo die Gestirne ihre Bahnen ziehen, herrscht ewiger Friede, dem Urgehe nach, das allem seinen Stand, seinen Platz angewiesen hat.

Die Sonne, die uns heute leuchtet, hat sie nicht auch unseren Vätern, Ahnen und Urachnen geleuchtet? Wird sie nicht auch unseren Kindern, Enkeln und Urenkeln noch leuchten?

Wie klein ist doch unser Leben, unser Gassen vor dem hehren Wesen dort über den Sternen, das die Welt regiert... Braucht's nicht eines Augenblickes nur, um diese elende Erde, auf

der soviel Jammer und Herzleid wohnt, in Schnitt und Ache zu verwandeln? Und wir hätten's wahrlich verdient!

Adolf Kargel.

Sonnenfinsternis, die Erscheinung, die entsteht, wenn der Mond als Neumond sich in einem seiner Knoten oder in dessen Nähe befindet, also zwischen Sonne und Erde zu stehen kommt und infolge davon seinen Schatten ganz oder teilweise auf die Erde wirft. Die Sonne erscheint dann in bestimmten Gegenden ganz (totale Sonnenfinsternis) oder teilweise (partielle Sonnenfinsternis) verfinstert, indem man den Neumond als eine dunkle Scheibe in der Richtung von Westen nach Osten an der Sonne vorbeiziehen sieht. Diese bekommt dann das Ansehen des ab- und zunehmenden Mondes. Der Kernschatten des Mondes ist 49,900—51,100, im Mittel 50,200 Meilen lang; da nun die Entfernung des Mondes von der zugewendeten Erdoberfläche zwischen 58,800 und 48,100 Meilen schwankt, so ist der Durchmesser des Kernschattens, auch wenn er die Erde erreicht, hier immer nur klein; daher werden die meisten Sonnenfinsternisse, die an einem Orte beobachtet werden, nicht durch den Kernschatten, sondern nur durch den Halbschatten des Mondes bewirkt, so daß die Sonne nur teilweise bedeckt erscheint. Wenn aber die Spitze des Halbschattens die Erde erreicht, so entsteht eine totale Sonnenfinsternis auf dem Teile der Erdoberfläche, wohin der Kernschatten fällt, nur auf kurze Zeit. Die Verfinsternung auf der Erde erreicht dann einen solchen Grad, daß der Himmel düster erscheint und die der Sonne nahen Planeten, Merkur und Venus, sowie die anderen helleren Sterne sichtbar werden. Außerdem erscheint eine helle Glorie (Korona) um den dunklen Mond mit roten, scheinbar auf dem Mondrande wurzelnden Protuberanzen. Beide Erscheinungen gehören der Sonne an. Ist der Mond, wenn er vor die Sonne tritt, so weit von der Erde entfernt, daß die Spitze seines Kernschattens die letztere nicht mehr trifft, so erscheint die Sonne denn in der Verlängerung des Kernschattens befindlichen Beobachter ringförmig. Die Sonne beginnt immer am westlichen Rande der Sonne. In 18 Jahren (die von den Chaldäern als Saros bezeichnete Periode, 18 Jahre 11 Tage = 223 synodische oder 242 Drachmonate) ereignen sich durchschnittlich 40 Sonnenfinsternisse und 29 Mondfinsternisse; indessen sind für jeden einzelnen Ort die Mondfinsternisse die häufigeren, weil diese überall, wo der Mond über dem Horizont steht, erblickt werden, die Sonnenfinsternisse aber immer nur auf einem kleinen Teil der Erdoberfläche. In jedem Jahre können höchstens 7 Finsternisse an Sonne und Mond vorkommen; in jedem treten wenigstens 2 Sonnenfinsternisse ein. Die Verfinsternungen der Sonne und des Mondes kehren in bestimmten Perioden (18 Jahre 11 Tage und 8 Stunden) wieder. Nach einer beträchtlichen Sonnenfinsternis werden aber die nächsten nach dieser Periode immer kleiner, die kleinsten aber bleiben in der folgenden Periode aus. Scharfere Uebereinstimmungen geben längere Perioden, von 353, von 716, von 3087, 6890, 9977 usw. Mondmonaten; auch sind Perioden von 521 und 2362 Jahren (zu 365 1/4 Tag gerechnet) noch genauer für die Wiederkehr der Finsternisse als die gedachten.

Die nächste Sonnenfinsternis wird am 3. Februar 1916 stattfinden und am Karai bischen Meer am besten zu beobachten sein.

„Es zieht!“

„Wann wird Luftzug unangenehm?“ Diese in der heißen Jahreszeit besonders aktuelle Frage erörtert auf Grund neuer Untersuchungen Prof. H. Chr. Rußbaum in einem Aufsatze der „Umschau“. Nach den Feststellungen des großen Hygienikers von Bettendorfer war man bisher bei der Lüftungstechnik von dem Grundsatz ausgegangen, daß eine Bewegung der Luft von 0,5 Meter in der Sekunde überhaupt nicht empfunden wird, und daß mit ihr ein fünfmaliger Luftwechsel des Raumes in der Stunde erzielt werden kann. Durch neuere Untersuchungen ist aber erwiesen worden, daß die Bewegung von 0,5 Sekundenmeter überschritten werden kann, ohne unangenehm zu werden. Die Ertragbarkeit der Luftbewegung im geschlossenen Raum hängt nämlich von seinem Wärmegrade und der Art des Luftstromes ab. Ist es im Zimmer kalt, dann muß die Luftbewegung eingekränkt werden, weil dem Körper durch Luftleitung und Wasserdampfung um so mehr Wärme entzogen wird, je lebhafter er von Luft umspült ist. Feine Luftströme, die den Körper einseitig oder nur eine bestimmte Hautstelle treffen, erwecken Mißbehagen, auch wenn ihre Bewegung wesentlich unter 0,5 Sekundenmeter bleibt. Dagegen wird ein gleichmäßig den Körper umflutender Luftstrom in einem hinreichend erwärmten Zimmer nicht empfunden, wenn die Luftbewegung 1 Meter in der Sekunde erreicht. Steigt der Wärmegrad in dauernd geheizten Räumen über 18 Grad, in anderen Räumen über 20 Grad Celsius an, so wirkt eine solche lebhafte Luftbewegung vorzuziehlich, weil sie für eine ausreichende Wärmeentziehung sorgt. Prof. Rußbaum hat nun durch seine Untersuchungen festgestellt, daß man durch die Steigerung der Luftbewegung die ungünstigen Einflüsse der zu hohen Raumtemperatur aufheben kann, daß man eine Luftwärme von 22 bis 23 Grad Celsius noch als angemessen empfindet, wenn die Luftbewegung 1 bis 1,20 Meter in der Sekunde beträgt, eine Wärme von 25 Grad bei einer Bewegung der Luft von 1,50 Meter wofür wirkt. Eine darüber hinaus gesteigerte Luftbewegung wird dann als leiser Hauch empfunden; doch dürfte eine Luftbewegung von 1,50 Meter die Grenze bereits überschreiten, die der Mehrzahl angenehm ist. Jedenfalls darf in mehr als ausreichend und in hoch erwärmten Räumen eine gleichmäßige Bewegung des Luftstromes von 1 Meter in der Sekunde als sachgemäß angesehen werden, und in Räumen, in denen die Wärme rasch ansteigt und die Luft sich verschlechtert, wie in Theatern, Konzertsälen, Restaurationsräumen, ist ein acht- bis zehnfacher Luftwechsel pro Stunde nötig.

Wann wird Luftzug unangenehm? Diese in der heißen Jahreszeit besonders aktuelle Frage erörtert auf Grund neuer Untersuchungen Prof. H. Chr. Rußbaum in einem Aufsatze der „Umschau“. Nach den Feststellungen des großen Hygienikers von Bettendorfer war man bisher bei der Lüftungstechnik von dem Grundsatz ausgegangen, daß eine Bewegung der Luft von 0,5 Meter in der Sekunde überhaupt nicht empfunden wird, und daß mit ihr ein fünfmaliger Luftwechsel des Raumes in der Stunde erzielt werden kann. Durch neuere Untersuchungen ist aber erwiesen worden, daß die Bewegung von 0,5 Sekundenmeter überschritten werden kann, ohne unangenehm zu werden. Die Ertragbarkeit der Luftbewegung im geschlossenen Raum hängt nämlich von seinem Wärmegrade und der Art des Luftstromes ab. Ist es im Zimmer kalt, dann muß die Luftbewegung eingekränkt werden, weil dem Körper durch Luftleitung und Wasserdampfung um so mehr Wärme entzogen wird, je lebhafter er von Luft umspült ist. Feine Luftströme, die den Körper einseitig oder nur eine bestimmte Hautstelle treffen, erwecken Mißbehagen, auch wenn ihre Bewegung wesentlich unter 0,5 Sekundenmeter bleibt. Dagegen wird ein gleichmäßig den Körper umflutender Luftstrom in einem hinreichend erwärmten Zimmer nicht empfunden, wenn die Luftbewegung 1 Meter in der Sekunde erreicht. Steigt der Wärmegrad in dauernd geheizten Räumen über 18 Grad, in anderen Räumen über 20 Grad Celsius an, so wirkt eine solche lebhafte Luftbewegung vorzuziehlich, weil sie für eine ausreichende Wärmeentziehung sorgt. Prof. Rußbaum hat nun durch seine Untersuchungen festgestellt, daß man durch die Steigerung der Luftbewegung die ungünstigen Einflüsse der zu hohen Raumtemperatur aufheben kann, daß man eine Luftwärme von 22 bis 23 Grad Celsius noch als angemessen empfindet, wenn die Luftbewegung 1 bis 1,20 Meter in der Sekunde beträgt, eine Wärme von 25 Grad bei einer Bewegung der Luft von 1,50 Meter wofür wirkt. Eine darüber hinaus gesteigerte Luftbewegung wird dann als leiser Hauch empfunden; doch dürfte eine Luftbewegung von 1,50 Meter die Grenze bereits überschreiten, die der Mehrzahl angenehm ist. Jedenfalls darf in mehr als ausreichend und in hoch erwärmten Räumen eine gleichmäßige Bewegung des Luftstromes von 1 Meter in der Sekunde als sachgemäß angesehen werden, und in Räumen, in denen die Wärme rasch ansteigt und die Luft sich verschlechtert, wie in Theatern, Konzertsälen, Restaurationsräumen, ist ein acht- bis zehnfacher Luftwechsel pro Stunde nötig.

Wann wird Luftzug unangenehm? Diese in der heißen Jahreszeit besonders aktuelle Frage erörtert auf Grund neuer Untersuchungen Prof. H. Chr. Rußbaum in einem Aufsatze der „Umschau“. Nach den Feststellungen des großen Hygienikers von Bettendorfer war man bisher bei der Lüftungstechnik von dem Grundsatz ausgegangen, daß eine Bewegung der Luft von 0,5 Meter in der Sekunde überhaupt nicht empfunden wird, und daß mit ihr ein fünfmaliger Luftwechsel des Raumes in der Stunde erzielt werden kann. Durch neuere Untersuchungen ist aber erwiesen worden, daß die Bewegung von 0,5 Sekundenmeter überschritten werden kann, ohne unangenehm zu werden. Die Ertragbarkeit der Luftbewegung im geschlossenen Raum hängt nämlich von seinem Wärmegrade und der Art des Luftstromes ab. Ist es im Zimmer kalt, dann muß die Luftbewegung eingekränkt werden, weil dem Körper durch Luftleitung und Wasserdampfung um so mehr Wärme entzogen wird, je lebhafter er von Luft umspült ist. Feine Luftströme, die den Körper einseitig oder nur eine bestimmte Hautstelle treffen, erwecken Mißbehagen, auch wenn ihre Bewegung wesentlich unter 0,5 Sekundenmeter bleibt. Dagegen wird ein gleichmäßig den Körper umflutender Luftstrom in einem hinreichend erwärmten Zimmer nicht empfunden, wenn die Luftbewegung 1 Meter in der Sekunde erreicht. Steigt der Wärmegrad in dauernd geheizten Räumen über 18 Grad, in anderen Räumen über 20 Grad Celsius an, so wirkt eine solche lebhafte Luftbewegung vorzuziehlich, weil sie für eine ausreichende Wärmeentziehung sorgt. Prof. Rußbaum hat nun durch seine Untersuchungen festgestellt, daß man durch die Steigerung der Luftbewegung die ungünstigen Einflüsse der zu hohen Raumtemperatur aufheben kann, daß man eine Luftwärme von 22 bis 23 Grad Celsius noch als angemessen empfindet, wenn die Luftbewegung 1 bis 1,20 Meter in der Sekunde beträgt, eine Wärme von 25 Grad bei einer Bewegung der Luft von 1,50 Meter wofür wirkt. Eine darüber hinaus gesteigerte Luftbewegung wird dann als leiser Hauch empfunden; doch dürfte eine Luftbewegung von 1,50 Meter die Grenze bereits überschreiten, die der Mehrzahl angenehm ist. Jedenfalls darf in mehr als ausreichend und in hoch erwärmten Räumen eine gleichmäßige Bewegung des Luftstromes von 1 Meter in der Sekunde als sachgemäß angesehen werden, und in Räumen, in denen die Wärme rasch ansteigt und die Luft sich verschlechtert, wie in Theatern, Konzertsälen, Restaurationsräumen, ist ein acht- bis zehnfacher Luftwechsel pro Stunde nötig.

Vom Moskauer Manufakturwarenmarkt. Die unruhige Stimmung, die seit Beginn der Kriegereignisse unter den Fabrikanten herrscht, ist von einer ruhigeren und sozusagen nüchternen Auffassung der Sachlage abgelöst worden. Im einzelnen haben auch die Manufakturisten begonnen, die Konjunktur ruhiger zu erwägen und haben sich von dem Pessimismus befreit, der sie in den ersten Ta-

Kleines Feuilleton.

Die Hygiene des Badewesens.

Von Dr. G. Dertel.

Die Geschichte des deutschen Badewesens ist eine sehr abwechslungsreiche. Die erste Kunde von deutschen Bädern gab uns der römische Schriftsteller Tacitus, der die Deutschen als große Wasserfreunde schildert, insbesondere als Menschen, die am Baden im kalten Wasser Gefallen fanden. Die Römer kannten nur warme Bäder, sie gehörten im alten Rom zu den Zerstreuungen der eleganten Welt. Von dort kamen die Einrichtungen der warmen Bäder auch bald nach Deutschland. Das warme Bad wurde bald ein Dauerbad, indem man sich stundenlang im warmen Wasser aufhielt. Um sich die Zeit des langen Badens abzuwehren, kam man auf den Gedanken, gemeinschaftlich zu baden. Unser modernes Familienbad besaß also schon vor recht langer Zeit Geltung, es stellte nur eine Aufzählung alter in Vergessenheit gekommener Bademoden vor. Man vergnügte sich schon damals recht ungewungen im Wannenbade oder im Baderorte. Das Bad stellte eine Rebellion gegen den unnatürlichen gesellschaftlichen Zwang im gewöhnlichen Leben vor. Man lebte im Bade mit der Natur, fühlte sich als Kind derselben und ließ sich mehr oder minder gehen. Regelschieben, Musizieren, Tanzen, Begehlagel und sonstiger Zeitvertreib spielten sich im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Bade ab.

Diese lustige Art von Badeleben erhielt sich bis zum 30jährigen Krieg. Dieser lange Kampf legte sich wie ein Melan über das schöne, freie und ungewundene Badeleben. Das Baden kam immer mehr in Abnahme und verschwand aus der Öffentlichkeit. Später kam an Stelle der Bäder die Trinkkur auf. Was man früher dem Körper nur äußerlich zugute tat, das ließ man ihm nun innerlich zuteil werden. Diesen Wandel machten auch beispielsweise Karlsbad und Kissingen mit, die aus Baderorten zu Trinkorten wurden.

Heute herrscht das gemischte System des Badens und des Trinkens. Es läßt sich nicht leugnen, daß Bäder und Trinkkuren bei bewährten Quellen vielfach Heilung bewirkt haben. Da die Trinkkuren an den Quellen so heilsame Wirkungen zeigten, lag es nahe, daß man auf den Gedanken kam, die Mineralwässer in Flaschen oder Krügen zu fassen und in alle Welt zu senden, damit die leidende Menschheit diese Wasser auch bequem zu Hause benutzen konnte. Zum größten Erstaunen und Bedauern der Aerzte und Patienten versagten aber viele der gefandten Mineralwässer ganz oder wenigstens teilweise die bekannte heilsame Wirkung. Man stand vor einem Rätsel, welches man schließlich damit zu lösen suchte, daß man erklärte, im Baderorte an der Quelle selbst wirken noch andere Umstände heilend mit, so die Unterbrechung der gewohnten Lebensweise, die Veränderung des Klimas und der stete Aufenthalt in der guten, frischen Luft. Ohne den Einfluß dieser Umstände zu bestreiten, meinten aber viele Aerzte, es müsse sonst noch eine Kraft wirksam sein. So sprach man selbst von einem Brunnengeist, der nur an Ort und Stelle seine Wirksamkeit entfalte.

Heute kennen wir diesen Geist, er heißt Radium-Emanation. Diese Emanation ist eine Gasausdünstung, im Gegensatz zu der Radium-Ausstrahlung. Jedes Radium-Prä-

parat sendet die bekannten Radiumstrahlen in den Raum, daneben aber auch noch ein Radiumgas, welches die Wissenschaft Radium-Emanation nennt. Diese verteilt sich wie jedes Gas gleichmäßig in geschlossenem Raum oder in der freien Luft. Es macht auch die Atmosphäre für die Elektrizität leitend. Dieses Gas geht nicht durch Glaswände, oder andere feste Gegenstände hindurch, wie es die Radiumstrahlen tun. Infolge dieser Eigenschaft hat man die Emanationen geschaffen, zimmerartige Räume, in denen die Kranken, namentlich Gichtige und Nervenöse, sich periodisch längere Zeit aufhalten müssen. Die Luft in diesen dicht verschlossenen Räumen ist reich an Radiumgas. Dieses kann auch vom Wasser aufgenommen werden. Diese Emanation ist es nun, die so vielen Mineralwässern an Ort und Stelle die Heilkraft verleiht. Die Emanation wird eben an der Quelle geboren und gerade im Augenblick des Entstehens wirkt sie am kräftigsten. Die Emanation ist wie jedes Gas leicht flüchtig. So erklärt es sich auch, daß auf Flaschen gezogene Mineralwässer die Emanation verlieren und minderwertig wird. Es scheint, daß die salzreichen Brunnen am meisten Emanation enthalten, so die Salzquellen von Salsingen, Kreuznach, Kissingen, Karlsbad und Wiesbaden.

Nicht nur bei den Mineralwässern, auch bei den Moor- und Fanoobädern spielt die Emanation eine große Rolle. Diese Art von Bädern wirkt an Ort und Stelle ganz anders als im eigenen Heim des Patienten. In den Moorbädern liefert die aus Algen, Coniferen, Humus-säure, Gerbsäure und Harze bestehende, mit dem Niederschlag der Mineralquellen gemischte Torf- oder Moormasse das Material. Für den Neuling, welcher zum ersten Male sich in die dampfende Moormasse begeben soll, hat die Kur etwas abschreckendes. Doch bald erscheint das Liegen in dem warmen Dampfe ihm behaglich,

gleichsam wie ein Einhüllen in einen saftigen Netz. Man spürt auch bald die angenehme und nervenberuhigende Wirkung, die meist auch die vorhandenen rheumatischen Schmerzen schnell verjagt.

An Stelle der erprobten Moorbäder setzt man jetzt häufig die Fanoobäder. Fango ist ein vulkanischer Schlamm aus Battaaglia in Italien, welcher dort mit heißen Schwefelquellen gemengt, aus mehreren Katern dem Erdinnern entströmt. Dieser Schlamm stellt eine graubraune Masse dar, welche zum größten Teil aus unorganischen Stoffen besteht, und im Gegenfatz zu den Moorbädern nur wenig organische Bestandteile und Säuren besitzt, welche letztere gerade als sehr heilkräftig gepriesen werden.

Der Fango Schlamm wird erwärmt auf eine am Ruhebett ausgebreitete Leinwand dick gestrichen und auf den Körper gelegt. Bei gichtigen und rheumatischen Leiden wird der Patient noch in eine Gummidecke und hierauf in Woldecken eingehüllt.

Nächst dem Wasser- und Moorbad kommt das Sandbad in Betracht. Schon im Altertum war es bekannt, es wirkt wie ein irisch-römisches Bad, bei dem bekanntlich die heiße, trockene Luft die Transpiration erzeugt. Das Sandbad kam wie das öffentliche Wasserbad, ganz in Vergessenheit. Erst die moderne Medizin stellte seinen alten Ruhm wieder her. Seine Vorzüge bestehen darin, daß man bei denselben die höchste Temperatur unter allen Bädern erzielen kann und daß man während des Badens die normale, freie Luft einatmet.

Man unterscheidet milde und starke Sandbäder. Die ersteren haben eine Dauer von längstens einer halben, die letzteren eine solche von einer ganzen Stunde. Das milde Sandbad besitzt eine Temperatur von 40, das starke eine solche von 50 Grad Celsius.

gen der Kriegserklärung gesunken hielt. Die Spinnereibesitzer haben wieder Interesse für die Lage auf den Baumwollmärkten und warten mit Ungeduld auf die Eröffnung der New-Yorker und der Liverpooler Börse. Die Baumwollpreise haben gegenwärtig für die Manufakturisten eine große Bedeutung, da in Verbindung mit den Baumwollpreisen auch die Preise auf dem Manufakturmarkt vom 1. September an festzusetzen sind. Besonders Interesse verdient zurzeit natürlich die Baumwollerte Nordamerikas.

Im großen und ganzen ist die Lage auf dem Manufakturmarkt sehr unbestimmt. Die Spinnereibesitzer haben noch nicht begonnen, sich mit Baumwolle zu versehen, unter den gegenwärtigen Umständen ist daran auch kaum zu denken, wodurch sich auch die Manufakturisten beunruhigt fühlen. Um größere Zahlungseinstellungen zu verhüten, schränken die Manufakturisten den Kredit ein. Abschlüsse werden auf der Wismar-Messe nur mit großer Vorsicht vorgenommen. Die kreditfähigen Firmen tragen schon jetzt um den bevorstehenden Handel in der Provinz Sorge und machen nur geringe Einkäufe. Aus einer solchen zurückhaltenden Stimmung folgern die Fabrikanten, daß die Resultate der Wismar-Messe zufriedenstellend sein dürften, da diese Zurückhaltung für pünktliche und volle Zahlung bürgt.

**** Von einem Wagen der Straßenbahn angefahren wurde** gestern nachmittag auf dem Neuen Ringe der 4 Jahre alte Hugo Walter, Sohn eines Fleischers, wobei er aufs Kopf geschleudert und am Kopf verletzt wurde. Ein Arzt der Unfallrettungsstation erteilte ihm die erste Hilfe.

**** Selbstmordversuch.** Gestern vormittag veruchte an der Ecke der Bulnocna- und Womowiezstraße die 17 Jahre alte Schneiderin Gustava Segal sich auf der Straße mit Kreosot zu vergiften. Im Rettungswagen wurde sie nach dem Hospital des roten Kreuzes gebracht. Ihr Zustand ist ernst.

r. Marktbericht. Die Zufuhr zum heutigen Wochenmarkt war auf dem Neuen sowohl wie auf dem Grünen Ringe im Verhältnis zur vorigen Woche eine geringere. Die Preise für verschiedene Lebensmittel waren daher auch gestiegen. Die Landleute erklären, daß die geringe Zufuhr darauf zurückzuführen ist, daß erstens die Eisenbahnen nach Lodz nicht verkehren und zweitens, daß in der Umgegend von deutschen Militär viel Lebensmittel aufgefressen wurde. Ein ganze Kiste kostete vorige Woche mit 1 Kbl. 20 Kop. während man heute 1 Kbl. 60 Kop. bis 1 Kbl. 80 Kop. dafür zahlen mußte. 1 Mandel Eier d. vor. Woche 25 K. Löffel, nun man heute mit 40 bis 45 Kop. bezahle, Butter kostete 1 Kbl. bis 1 Kbl. 10 Kop. und Milch 8 bis 9 Kop. das Quart. Die Gemüse und Obstpreise waren bisher kaum 3 bis 4 Kop. der Kopf, je nach Größe bezahle; grüne Bohnen 3 bis 4 Kop. das Pfd., Petersilie 1 Kop. das Bündel, Kefir und Hering 3 bis 4 Kop. das Pfd. Mähen 1 bis 2 Kop. das Bündel also auch die Preise für Geflügel waren verhältnismäßig billig. Ein Gans kostete 40 bis 50 Kop., ein Hühnchen 20 bis 25 Kop., eine Ente 50 bis 55 Kop. u. f. w.

r. Dzerkow Bürger-Komitee. Hier hat sich ein Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden ohne Unterschied der Konfession gebildet. Dasselbe hat an die Unterstützungsbedürftigen bereits diese Woche unentgeltlich Brot verteilt. Nächste Woche soll außer Brot auch warmes Essen verabreicht werden. Die Ordnung in der Stadt wird von der freiwilligen Feuerwehr und der Bürger-Miliz aufrechterhalten. Infolge den großen Mangels an Kleingeld hat man auch hier Wons in den Verkehr gebracht, und zwar im Werte von 5, 10, 15, 20 und 25 Kop. Die Wons sind mit den Unterschriften des örtlichen katholischen Geistlichen, des Pastors und des Rabiners versehen.

Sandbäder können als Voll-, Halb- und Lokalbäder in Anwendung kommen. Bei den Lokalbädern wird nur das eine oder andere Glied mit Sand umgeben.

Das Verfahren bei den Sandbädern, deren Heilkraft gerade jetzt sehr geschätzt wird, besteht aus folgendem: reiner, feiner gutausgetrockneter, mehrfach abgeseibter See- oder Flußsand, wird auf heißen Eisenplatten bis zu 45 oder 50 Grad erhitzt und dann in eine hölzerne Badewanne geschüttet, jedoch er den Boden mehrere Zentimeter hoch bedeckt. Hierauf wird der mit einem leichten Bademantel bekleidete Patient in die Wanne hineingelegt und sowohl Sand nachgeschüttet, bis der Körper mehrere Zentimeter hoch bedeckt ist.

Bei einem Halbbad wird der freie Oberkörper mit einer wollenen Jacke bekleidet. Im Sandbad kommt nicht nur die Wärme, sondern auch die Aufsaugungskraft des Sandes zur Geltung, indem der Sand die Feuchtigkeit der Körperoberfläche entzieht, ohne daß dabei die Hauttemperatur durch Verdunstung abgeföhlt wird. Sehr heilsam für Nervenkrankheiten sind auch die kohlensäuren Bäder. Durch den großen Kohlenäuregehalt der künstlich kohlensäuren Bäder üben diese eine wunderbare Wirkung aus. Die Haut des Badenden erscheint unter solchem Badewasser mit zahlreichen Bläschen bedeckt. Die Haut rötet sich langsam, es entsteht ein angenehmes Prickeln und Wär-

Muskunst

über im Auslande weilende Lodzjer.

(Wir hoffen, daß dieser oder jener unserer Leser die gewünschte Auskunft wird geben können. D. Red.)

Frl. Isabella Richter, Wivonastr. 21, bittet um Auskunft über Frl. Kornelia Zimmer, die letztere in Bad Schandau, vielleicht auch in Jena, weilt. — Julius Koch, Milchstraße 10, W. 14, bittet um Auskunft über Frau Jostowicz, und Frau Lindner, die seit dem 20. Juli in Bad Altheide weilten. — Albert Hoffmann, Widzewskastr. 113, Telefon 6.55, bittet um Auskunft über Eltern, Julius Hoffmann und Frau Dorothea, und Bruder Julius, die zuletzt in Bad Reinerz weilten.

Alwin Proppa, Milchstr. 10, bittet um Auskunft über Theodor Fiedler, Berta Fiedler und Elie Kolecka, die zuletzt in Bad Salzbrunn weilten. — Heinrich Kowalski, Krutkastr. 12, bittet um Auskunft über Bernard Kowalski und Frau Leonora, die zuletzt in Marienbad in Villa „Ostende“ weilten, sowie über David Swientoslowski und Frau Jelta mit Kindern, die zurzeit in Franzensbad in der Villa „Kaiser von Russland“ wohnen.

Richtliche Nachrichten.

Evang.-Luth. St. Trinitatis-Kirche.
Sonntagsabend, 7 Uhr abends: Vorbereitung zum heil. Abendmahl. Pastor Habrian.
Sonntag, 8 Uhr morgens: Frühgottesdienst. Pastor Gundlach.
Vormittags 10 Uhr: Beichte. 10¹⁵ Uhr: Hauptgottesdienst nebst heiliger Abendmahlfeier. Pastor Habrian.
Nachmittags 2¹⁵ Uhr: Kindergottesdienst.

Sonntag, bei gutem Wetter 5 Uhr abends: Abendgottesdienst auf dem alten Friedhofe. Pastor Gundlach. Thema religiöse Not der gebildeten Männerwelt.

Montag, 7 Uhr abends: Missionsstunde.
Mittwoch, 7 Uhr abends: Bibelstunde.

In der Armenhaus-Kapelle, Dzielnastr. Nr. 52.
Sonntag, 10 Uhr vormittags: Gottesdienst. Pastor Gerhardt.

Jungfrauenheim, Konstantinowstr. Nr. 43.
Sonntag, nachmittag: Versammlung der Jungfrauen, die nach Ablauf der Ferien wieder aufgenommen werden. Alle Jungfrauen werden eingeladen.

Jünglingsverein, Fauskstraße Nr. 22.
Sonntag nachmittag 7 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Kantorat, Fauskstraße Nr. 22.
Dienstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gundlach.

Kantorat (Zubard), Alexanderstraße Nr. 55.
Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Krenz.

Kantorat (Salutz), Jawadzkastraße 55.
Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. Pastor Gundlach.

Anmerkung: Die Abendgottesdienste und gottesdienstlichen Veranstaltungen werden von jetzt an 7 Uhr abends statt um 8 wie bisher beginnen.

Die Amtswoche hat Herr Pastor Habrian.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.
Sonntag, vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst. Diakonissin Paker.

Vormittags 10 Uhr: Beichte. 10¹⁵ Uhr: Hauptgottesdienst. Superintendent Angerstein. (1 Kor. 15, 1-10.)

Nachmittags 3 Uhr: Kinderges. Pastor Dietrich.
Mittwoch abends 7 Uhr: Bibelstunde. Superintendent Angerstein.

Stadtmissionsaal.
Sonntag, 6 Uhr abends: Jungfrauenverein.

Jünglingsverein.
Sonntag 8 Uhr abends: Versammlung.
Dienstag 8 Uhr abends: Versammlung.

megeföhlt und die Lastempfindlichkeit der Haut ist bedeutend gesteigert. Dieser angenehm me Reiz pflanzt sich auf das gesamte Nervensystem fort, veranlaßt ein allgemeines Gefühl von Wohlbehagen und steigert das Verdauungsvermögen. Darum haben diese Bäder, seien es natürliche, wie Gastein oder Pfäfers, oder künstliche, sich so sehr heilsam bei Nervenkrankheiten erwiesen. Das Flußbad wirkt nur als kaltes Bad, während beim Seebad zwei Heilfaktoren in Betracht kommen: das kalte Wasser und die Seeluft. Der größere Anteil kommt der Seeluft zu, schon aus dem Grunde, weil unser Körper fortwährend unter dem Einfluß der Seeluft steht, während das Seebad täglich doch nur wenige Minuten dauert. Beim Beginn der Fluß- und Seebäder ist stets eine vorherige Luftabföhlung der Haut zu empfehlen und das Wasser nach Verlauf von einer Minute zu verlassen. Später, meist schon nach wenigen Tagen, kann längeres Verweilen im Wasser erfolgen.

Die Reinheit und der hohe Feuchtigkeitsgehalt der Seeluft wirken günstig ein auf die Rotarrhe der gesamten Atmungsorgane. Der Förderung des Appetits und des Stoffwechsels ver dankt die See ihren Ruf als Heilfaktor bei Gicht, Rheumatis, Strophulose und Tuberkulose.

Konfirmanden-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche.

Sonntag, vormittags 10¹⁵ Uhr: Gottesdienst. Pastor Dietrich.

Baptisten-Kirche.
Nawrozkstraße Nr. 27.

Sonntag vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Gutschke.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelstunde.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Gutschke.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Montag, abends 8 Uhr: Gebetsversammlung.
Donnerstag, abends 9 Uhr: Bibelstunde.

Bezirk der Baptisten, Salutz, Reiterstraße Nr. 7.
Sonntag, vormittags 10 Uhr: Prediger Jordan.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelstunde.

Nachmittags 4 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Prediger Kupsch.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Mittwoch, 8 Uhr abends: Gebets- und Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Raggowstraße.
Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Sach.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelstunde.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Jordan.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Dienstag, 8 Uhr abends: Gebets-Versammlung.

Donnerstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde.

Vermischtes.

Das regelmäßige Baden. Die Hitze dieses Sommers hat gewiß viele sonst wassercheue Leute zu täglichen Bädern befehrt, entweder im Freien oder daheim in der eigenen Wanne. Der Wirkung nach sind diese beiden Arten der Erfrischung in dieser Jahreszeit naturgemäß sehr verschieden. Eine Dusche dauert kürzer und läßt weniger den ganzen Körper ein als das eigentliche Bad, ist dafür aber auch bedeutend kühlter und ruft demgemäß eine stärkere Hautreaktion hervor als das auf 22 Grad oder noch mehr erhitzte Wasser eines Teiches oder Sees. Ein längeres Bad im Leitungswasser in der vollständig warmen Wanne würde sich wegen des zu starken Temperaturgegenjages von selbst verbieten. Es ist jedenfalls weit vorteilhafter als selbst ein Bad in einem kalten Fluß oder gar in einem von Gletscherwasser gespeisten Bach oder Seebecken, weil die Bewegungsmöglichkeit beschränkt ist. Die hohe Wassertemperatur, die sich z. B. in den Gewässern aller Ebenen in größerer Entfernung von Gebirgen unter dem Einfluß der sommerlichen Sonnenstrahlen rasch entwickelt, bietet als Ersatz für die geringe Erfrischung den Vorzug, daß man ohne Schaden stundenlang im Wasser bleiben kann, sich auch nach dem Verlassen des Bades vor Erfröhlung kaum in acht zu nehmen braucht. Wir machen es dann nicht aus Gewohnheit, sondern aus Einsicht in eine natürliche Zwangslage ähnlich wie die Japaner, die als das reinlichste Volk der Erde gleichfalls, wenn es ihre Zeit gestattet, viele Stunden im Bad zubringen. Solche Bäder sind in der Sommerhitze eine Art von Notwehr, und man kann ihnen nicht ohne weiteres eine erhebliche gesundheitliche Bedeutung beimessen. Dazu ist es doch notwendig, daß die Haut während des Badens und nachher einem erheblichen Reiz unterworfen wird, der nur durch einen hinreichenden Temperaturunterschied herbeigeföhrt werden kann. Ist dieser infolge der hohen

Temperatur des Wassers nicht gegeben, so sollte er künstlich hervorgerufen werden. Das kann einmal durch Duschen geschehen, die freilich in den Freibädern häufig fehlen oder nur das kalte Wasser spenden, das im Bade selbst anzutreffen ist. Tüchtige Schwimmer können sich damit helfen, daß sie tauchen, weil gewöhnlich schon unterhalb einer Oberfläche einsichtig von einem Meter das Wasser fühlbar kälter ist. Leider sind die meisten Menschen, abgesehen von der Ausbildung ihrer Schwimmkunst, zu sehr verhätschelt, um den Kältereiz als unbedingt angenehm zu empfinden und auszuweichen, weshalb ja auch gerade im Sommer nicht selten besonders empfindliche Entzündungen vorkommen. Professor von Drigalski hat in der Zeitschrift für Balneologie die Wichtigkeit des Kältereizes mit großem Nachdruck betont. Er übt einen plötzlichen Einfluß auf die Blutverteilung und damit auch eine Anregung auf die inneren Organe und auf den Stoffwechsel aus. Ein Abreiben der Haut kann diese Wirkung steigern. Ueberraschend und doch unzweifelhaft ist die Tatsache, daß dieser Reiz sogar bis auf die Knochen dringt, wenigstens bis auf die sie umgebende Knochenhaut. Mit der Knochenhaut hängt aber auch das innere Gefüge des Knochens so eng zusammen, daß es nicht unberührt von deren Ergehen bleiben kann. Professor von Drigalski bemißt den Wert des Hauptreizes durch regelmäßige Bäder besonders hoch für

gewisse Stoffwechselerkrankungen, namentlich bei der Rachitis oder der Englischen Krankheit. Die weitverbreitete Ansicht, daß dies Leiden fast nur bei Kindern vorkommt, ist falsch. Auch bei Erwachsenen ist sie viel häufiger, als man früher geglaubt hat. Bei Kindern ist die segensreiche Wirkung regelmäßiger Bäder zur Bekämpfung der Englischen Krankheit, die nächst der Tuberkulose wohl die größte Sterblichkeit verursacht, einwandfrei festgestellt worden. Die ersten beiden Lebensjahre sind am häufigsten durch die Erscheinungen dieser Krankheit in trauriger Weise ausgezeichnet.

Selbst wenn das Leiden später gehoben wird oder nicht weiter fortschreitet, bleiben doch in sehr vielen Fällen mehr oder weniger ernste körperliche Schäden zurück, die zum mindestens die Militärtauglichkeit beeinträchtigen, oft aber auch eine geistige Minderwertigkeit veranlassen. Später ist das Lebensalter der beginnenden Mannbarkeit wiederum den Anfällen der Englischen Krankheit ausgesetzt, und unter den Großstadtkindern finden sich viele solche, die im Alter zwischen 12 und 14 Jahren Mißbildungen dieser Entstehung aufweisen, ohne daß sie schon von ihrer ersten Jugend her mit einer Anlage dazu behaftet gewesen wären. Die Gewohnheit regelmäßigen und richtigen Badens ist also weit wichtiger, als das oberflächliche Urteil anzuerkennen geneigt ist.

Die Bezirke des Lodzjer Bürger-Komitees zur Unterstützung der Notleidenden.

1. Bezirk: Vorsitzender Jan Starowiec, Hugo Thiem und Jakob Stein. Bureau Leonhardtstraße Nr. 1 von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags.
2. Bezirk: Vorsitzender Propst Wyrzykowski; Pastor Gerhardt, Adolf Bessert und Max Plockier. Bureau Sterniewicka Nr. 17 von 10 bis 12 und von 4 bis 5.
3. Bezirk: (Diesem ist Karolew zugezöhlt): Vorsitzender Prälat Tymieniecki; Pastor Dietrich, Jng. Dylion. Bureau Placowaska Nr. 3 von 9 bis 12 Uhr früh.
4. Bezirk: Vorsitzender Eduard Wagner; Geste, Rachmil, Lipschitz. Bureau Przenadzianiasir. im Restaurant Brauns von 10 bis 12 Uhr vormittags.
5. Bezirk: Vorsitzender Geistlicher Miodzimierz Wyrzykowski; Pastor Krenz, Mieczyslaw Herz. Bureau Przejazdstr. Nr. 34 von 9 bis 12 Uhr früh.
6. Bezirk: Vorsitzender: Kanonikus Szmidel; Pastor Angerstein, Pastor Benzel und Herr David Rothard. Bureau Przejazdstr. Nr. 13 von 10 bis 12 Uhr vorm.
7. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Marczynski; Pastor Habrian, Herr Tobias Bialer. Bureau: Ogrodowaska Nr. 22 in der Schule von 10 Uhr früh.
8. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Cyrawski; Past or Paker, Herr N. Koninski. Bureau: Nikolajewska Nr. 40 von 10 bis 12 Uhr vorm.
9. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Gurski; Josef Wilczynski, Tobias Iron. Bureau: Ogrodowaska Nr. 22 von 11 bis 2 Uhr nachm.
10. Bezirk: Vorsitzender: Herr Charasz; Teglaw, Adolf Landau. Bureau: Ogrodowa Nr. 26 in der Schule von 10 bis 12 Uhr vormittags.
11. Bezirk: Vorsitzender: Matowski, Hugo Friedrich, Abraham Japp. Bureau: Franciszkanska Nr. 10 vor 10 bis 12 Uhr vormittags.
12. Bezirk: Vorsitzender: Alfred Ramisch, Boleslaw Ropczynski, Ruzitowicz und N. Tzaz. Bureau: Zgierska Nr. 28 von 10 bis 12 Uhr und von 4 bis 6.
13. Bezirk: Vorsitzender: Dekan Gniogowski, Stanislaw Trybuchowski, Spickermann. Bureau: Brzejnaska Nr. 10 von 10 bis 4 Uhr nachm.
14. Bezirk: Vorsitzender: Propst Albrecht, Geistlicher Brzejnanski, Steigert, Bittenfeld. Bureau: Koscienka Nr. 105 von 12 bis 2 und von 5 bis 7.
15. Bezirk: Vorsitzender: Bronislaw Meisner, M. Szymowicz. Bureau: Barwiska Nr. 168 von 7 bis 9 und von 12 bis 5 Uhr.
16. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Jzdebcki, Pastor Serini, Julius Abramson. Bureau: Koscielna Nr. 8 von 4 bis 6 Uhr nachm.
17. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Mitzejewski, Pastor Loeffler, Bajenko, Granbowski. Bureau: Fabrik John, Raggowaska 102, von 3 bis 6 Uhr nachm.

Hebammenschule.

Anmeldungen von neuzutretenden Schülerinnen werden in der Kanzlei des Sanatoriums „Unitas“, Wuststraße Nr. 11g, von 2-7 Uhr angenommen. 09360

Feuilleton.

Durch Kampf zum Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

„So gut wie Ihr, mein ich wohl, Zeetisch! Hab ich ihn doch aufgezogen mit seiner Mutter selig. Aber gehts denn um gar so was Ernsthaftes her?“

„Um Leben oder Tod!“ „Ja...?“ Wabi wird leichenbläß. „Ja.“ Der Zeetisch tritt plötzlich hart an sie heran und flüstert ihr zu: „Sagen sollst ihm, daß er sich davon macht — heute noch. Morgen könnt es zu spät sein — wenn erst die Zeugen vor Gericht gegen ihn ausgesagt haben in der Sache mit'n Kaltenhauser!“

Wabi taumelt zurück und lehnt sich zitternd an die Wand. So steht sie und starrt den Zeetisch aus weitauferne Augen starr an, unfähig, ein Wort hervorzubringen. Der Zeetisch nickt befriedigt.

„Ich seh, du hast mich verstanden. Nachher wirst auch wissen, daß ihm kein Ausweg mehr bleibt. Erwiegen ist's, daß er dem Kaltenhauser schon einmal aus Leben wollte — aus Eifersucht. Denn beide haben ein Aug auf die Bachwirtin geworfen.“

Er bricht ab und zerrt ungeduldig an seiner Halsbinde herum. Wabis starrer, durchdringender Blick verwirrt ihn. In ihren Augen aber ist eine große Veränderung vor sich gegangen. Hell wie der Blitz ist ein Wort in das angstvolle Dunkel ihrer Gedanken gefahren. „Aus Eifersucht! Nein, wenn einer

aus Eifersucht Kaltenhauser tötete — Gabriel war's nicht.“

Der Zeetisch drückt seinen Hut, den er in der Hand gehalten hat, auf die Stirn und wendet sich zum Gehen.

„Also wirst ihm's ausrichten, meine Votenschaft?“

„Nein,“ antwortet Wabi plötzlich laut und energisch, „lieber sollen sie ihn vor Gericht schleppen, als daß er selber so arg verächtlich macht. Kein Wort sag ich ihm, jetzt, wo ich weiß, was Euch hergeführt hat!“

„Wie du willst,“ gibt der Zeetisch gleichgültig zurück, „ich hab's gut gemeint. Mich trifft keine Schuld, wenn sie ihn verurteilen.“

Und er geht. Wabi sieht ihm nach voll Angst und Grauen.

„Wie der Pilatus,“ murmelt sie, „nein — ärger. Tausendmal ärger!“

Der Zeetisch ist von Wabi weg zur Bachwirtin gegangen.

Jetzt sitzen sie einander gegenüber in Martinas Stube. Er seit einer halben Stunde eifrig auf sie einredend, sie stumm, bleich und trotzig mit einem gequälten Zug um den Mund, der schlecht zu ihrem stolzen Antlitz paßt. Der Zeetisch wird immer ungeduldiger über ihr barzliches Schweigen.

„Wenn ich nur wüßte, was du denkst, Martina, und was du sonst anfangen willst?“ Der Heide rich mag dich nit, der Kaltenhauser ist tot und dein Besitztum hast verkauft. So viel hast doch nit bekommen für das Bachwirtschhaus, daß du leben könntest, wie du's gewohnt bist!“

Martina gab keine Antwort.

Da fährt er un sicher fort: „Bin ich dir denn gar so zuwider? Wahr ist's, daß ich keiner mehr bin von den Jungen. Aber auf die Jahre kommts nit an... lieber haben kann dich keiner als ich! Wenn ich dir schon sag, ich nehm keine Rücksicht auf mein Kind,

seh die Rosel auf den Pflichten und verschreib dir Haus und Hof an dem Tag, wo du Zeetisch wirst...“

Martina macht eine heftig abwehrende Bewegung. Eine Welle blieb es still. Dann beginnt er wieder: „Sag selber, ob einer mehr für dich tun kann, als ich getan habe? Weil's dir zu gering war, eines Bauern Frau zu werden, hab ich's durchgesetzt, daß sie mich zum Bürgermeister wählen — hinhalten hab ich mich lassen von drei Jahre lang! Frag nit, wie viel Galle ich hab in mich fressen müssen in der Zeit... und alles wegen dir!“

„Alles wegen mir,“ wiederholt Martina, plötzlich schauernd, während ihre graugrünen Augen sich mit seltsamem Ausdruck auf den Zeetisch richten. „Ja, ich weiß — viel hast getan für mich, allzu viel!“

„Na, siehst!“ sagte er aufatmend. „Und jetzt bitt' ich dich noch, daß du die reichste Frau von Friedleben und Bürgermeisterin werden sollst, wo ich's doch längst in der Hand hätte, dich zu zwingen! Ober wär's dir gleichgültig, wenn ich's erzählte, wie ich damals den kranken Bachwitz besuchen wollt' und dich dabei angetroffen hab, wie du ihm Hüttenrauch (Arsenik) in die Milch geschüttet hast? Vier Stunden später war er tot. Und du — wenn ich nit aus Lieb zu dir still gewesen wäre — säßest du jetzt im Kriminal als Giftmischerin!“

„Das ist erlogen! Eine Giftmischerin bin ich nit!“ murmelte Martina schwer atmend. „Unser Herrgott weiß es, daß ich im guten Glauben war, es war Speisepulver, wie's der Kranke verlangt hat. Nie hat er mir ein Wort da von verraten, daß er wie viele von unseren Leuten Arsenikesser war und Hüttenrauch im Schrank aufbewahrt hat. So ist das Unglück geschehen. Ein Unglück, Zeetisch — keine sündhafte Schuld! Tausendmal hab ich dir's geschworen!“

„Kann sein. Ich zweifle ja auch nit an dir. Aber bei Gericht hätten sie's dir wohl nit gelassen. Das hast du auch eingesehen und — dich nit um zu sagen getraut, wie ich dich zur Frau begehrt hab. Ausreden freilich hast nachher genug gewußt, um mich hinzuhalten.“

„Das war meine Schuld,“ nickt Martina, düster vor sich hinstarrend, „gleich hätte ich mit aller Kraft gegen dich aufzutreten müssen!“

Der Zeetisch lacht häßlich auf.

„Jetzt ist's halt zu spät, meine liebe Martina, jetzt hab ich dich in der Hand ganz und gar, und ob du willst oder nit — jetzt zwing ich dich!“

Da springt Martina plötzlich auf und sieht ihn flammend an. „Nein,“ sagt sie kalt, „so ungleich steht das Spiel nimmer zwischen uns jetzt! Auch ich hab dich in der Hand, Zeetisch, und — fester als du mich!“

„So! Da wär ich aber neugierig!“ „Glaubst, ich hab geschlafen in der Nacht, wo einer den Kaltenhauser niedergeschlagen hat? Nein — am Fenster bin ich gestanden und hab ihm nachgesehen. So hab ich alles gesehen, was geschehen ist!“

Der Zeetisch taumelt zurück. „Martina! Darum also hast mich so hart von dir gewiesen, wie ich am andern Tag hab schauen wollen, wie's dir geht?“ Sie nickt. Nichts ist jetzt in ihrem Antlitz als der Triumph gefättigter Rache. „Auch das ist für — mich geschehen, ich weiß es. Aber ich weiß auch, was getan hat!“ Eine dumpfe schwüle Stille herrscht in dem Gemach. Leichenbläß steht der Zeetisch da und starrt Martina mit funkelnden Augen an. Sein Atem geht leuchtend und in seinem furchigen Gesicht liegt etwas so Wildes, daß Martina einen Augenblick lang fürchtet, er würde sich auf sie stürzen.

(Fortsetzung fol. 22.)

Die Verwaltung der Exploitation der Lodzer Schlachthäuser, Inzynierskastr. № 1, Telefon 46 u. 14-65, verpachtet Kühlräume zur Fleischaufbewahrung und sonstiger Wurstwaren, es sind auch spezielle Räume zur Aufbewahrung von Fischen vorhanden. Es wird ferner künstliches Eis zu 15 Kop. pro Pud am Orte ohne Zustellung empfohlen.

Walenty Koczynski, Erste Lodzer mechanische Bäckerei, - Lodz, Julius-Strasse Nr. 14, Telefon Nr. 10-80, täglich frische Semmel und Brot von 4 Uhr nachmitt. an in allen Filialen: 24768. Petrikauerstrasse Nr. 76, 112, 144, 200, 273, Biegelstrasse Nr. 2, 53, Zawadzkastrasse Nr. 14, Poludniowastrasse Nr. 24, Widzewskastrasse Nr. 152, 48 (Palast-Hotel), Szigerskastrasse Nr. 13, Nikolajewskastrasse Nr. 27, Konstantinerstr. 8, Dlugastrasse Nr. 11, Ede Konstantynowska, Nikolajewskastr. Nr. 52. Hauptgeschäft: Juliusstrasse Nr. 14.

Fenster-Glas, Kristall, Matt, Mouffelin, Ornament-, Katedral- und Farben-Glas etc., Hoch- und Draht-Glas für Dach-Verglasungen, ferner: Porz.-Cement, Stuck-Gyps, Chamotte-Steine, Cham.-Mehl, Cham.-Backofenplatten u. s. w., empfiehlt die Baumaterialien- u. Bauglas-Handlung T. HANELT, Ede Pusta- und Nikolajewskastrasse (eigenes Haus) Telefon 11-59.

Fleischwarengeschäft von J. KIJAK, Widzewska-Strasse Nr. 127, Telefon Nr. 27-02. Filiale: Petrikauer-Strasse Nr. 71, Telefon Nr. 27-02. Bei der Filiale befindet sich ein Salon, in dem Frühstücke und Abend-brotessen verabreicht werden. Anmerkung: Außer dieser Läden besitze ich keine andere.

Spezialarzt für Venenische- Haut- u. Geschlechtskrankh. Dr. S. Kantor, Petrikauerstrasse Nr. 144, (Eingang auch von der Swangelid- strasse Nr. 2), Telefon, 19-41. Abnt gen- und Lichtkabinett (Gonorrhoeen). Durchleuchtung des Körpers mit Röntgenstrahlen. Heilung der Männerchwäche durch Pneumonia Sige und Elektrizität. Sohle n. Säure, elektr. Glühlicht- und Bierzelle abäder. (Blutanalyse bei Syphilis. Krankenempfang von 8-2 u. 5-9 Uhr. Für Damen besondere Wartezimmer.)

Dr. med. Seyberg, Venerische, Geschlechts- und Hautkrankheiten. 10-1 u. 5-8. Damen 5-6 be- sonderes Wartezimmer. Sonntags nur vormittags. 04089 Krustastr. Nr. 5, Tel. 26 50. Dr. St. Jelnicki, Spezialarzt für Vene- rische, Haut- und Ge- schlechtskrankheiten. Andrzejastr. Nr. 7, Tel. 170 Sprechst. v. 9-12 vorm. und von 5-8 nachmittags. Sonntags von 9-1 vormittags. 03715

Frau Dr. Kerer-Garschuni, Frauen-Krankheiten, Empfängt von 9-11 Uhr vorm und von 3-6 Uhr nachm. An Sonntagen bis 12 Uhr vorm. Petrikauerstr. 121, Tel. 18-07. Zurückgeführt Dr. Rabinowicz, Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten. Zielonastr. Nr. 3, Tel. 1018. Sprechstunden 11-1 und 5-7. Sonntags v. 11-1 Uhr nachm. 06713 Dr. B. Loevy, wohnt jetzt Krustastr. 5, Tel. 10-39, Kinder- u. Magen Darm- krankheiten. 09418 Empf. v. 9-10 $\frac{1}{2}$ u. 4-6 Uhr ab.

Dr. M. Goldfarb, Haut-, Geschlechts-, venerische un) Haut-Krankheiten, 2463 Zawadzka-Strasse Nr. 18, Ede Wulcaniska. Sprechstunden: 9-12 u. 5-8, für Damen von 5 bis 6 Uhr nachm. Sonntags nur von 9-12 Uhr. Dr. E. Sonenberg, ist zurückgekehrt. 9458 Haut-, Harnorgane und venerische Krankheiten. Zielona-Strasse Nr. 8. Sprechst. v. 11-1 u. 4-7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Dr. Langbard, gem. Assist. der Berliner Kliniken Venerische, Geschlechts- und Hautkrankheiten. 8-1 u. 4-8. Damen 4-5 be- sonderes Wartezimmer. Blutun- tersuchung bei Syphilis. Zawadzka Nr. 10, Tel. 33-88. Zahnarzt 09491 E. Koprowski, Petrikauer-Str. Nr. 35, künstliche Zähne der neuesten Sy- stems mit und ohne Gaumen, Aboluit schmerzloses Zahnziehen. Sprechstunden von 9-1 und v. 3-7 Uhr. Sonntag v. 9-1 Uhr. Spezielle 09412 Waagen-Fabrik Ernest Jakubka, Lodz, Petrikauer-Str. 158. Vollständige Ausbildung zum perfekten Buchhalter, zur perfekten Buchhalterin, doppelte Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenschriften. Frau Minna Buchholtz, Nikolajewskastr. Nr. 53, Barriere- un) 09488

Schreib-Maschinen, aller gangbaren Systeme, neu und gebraucht, zu konkurrenzlosen Preisen. — Mechanische Spezial- Reparatur-Werkstatt zur Instandsetzung sämtlicher Maschinen, unter Garantie für ladeloses Funktionieren auf 1 Jahr. Sämt- liche Zubehöre u. Ersatzteile. Schreibe-maschinen-Bänder, erstklassige Qualität „Columbia“, liefern stets reine Schrift und scharfe Kopien. Preis pro Stück 261. 1.25 inkl. Anlegen und Typenreinigung. Im Abonnement: 6 St. 261. 6.—, 12 St. 261. 10.—. Schreibe-maschinen-Kurse auf diverse Systeme 261 5.—. Adolf GOLDBERG, Tel. 32-65, Schreibe-maschinen-Geschäft, Rozwadowskastrasse Nr. 6.

Vorzüglliche Milch, sowie spezielle in Flaschen und für Kinder, stellt in genügenden Quantitäten in Wirtschaften und Häusern zu, sowie auch frische vorzüglliche 2486 Butter die Milchhandlung der Güter „Paprotnia und Walewiec“, Przejazd-Strasse Nr. 52. Tel. 27-80.

Herrn-Garde- roben-Magazin von Franz Hesse, Andrzeja-Strasse Nr. 1, Telefon Nr. 31-76, empfiehlt Saison-Neuheiten: Winter, Coover-God-Paletots, Marinearten-Anzüge, sowie Schüler- und Kinder-Anzüge. Große Auswahl in in- und ausländischen Stoffen stets auf Lager. 08206